

„Das Vergessen“, schreibt die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, „ist der Normalfall in Kultur und Gesellschaft es geschieht lautlos und unspektakulär, während Erinnern die Ausnahme bleibt.“

Hilde Bitz war für mich so eine Ausnahme-Frau, eine, die Erinnerung als Lebensaufgabe betrachtete, in der sich die Kunst der Erinnerung in ihren Körper und ihr Wesen einschrieb. Die Erinnerung an die Lebensgeschichten der frühen Theologinnen war ihr selbst Auftrag und manchmal auch Bürde. Selbst Pfarrerin mit einer bewegenden theologischen Laufbahn gab sie den vor ihr lebenden Theologinnen ihre Stimme, ihre Erinnerungskraft, ihre Tinte. Sie ließ nicht locker – im Schreiben nicht, im Reden nicht, im Erinnern nicht. Das Erinnern, mehr noch, das im Gedächtnis halten der eigenen theologischen Geschichte als auch das der anderen Frauen wurde ihr Leben, ja ihr Lebenswerk. Mit einer besonderen Intensität eignete sie sich diese Theologinnengeschichte an. Sie sammelte, ordnete, bewahrte die kirchlichen Abläufe einer ganz und gar nicht ruhmreichen Emanzipationsgeschichte und sie hob auf die Lebensläufe der frühen Theologinnen. So schuf sie ein theologisch-weibliches Gedächtnis für die badische Landeskirche – das machte Hilde Bitz so außergewöhnlich, das war ihr ganz besonderer Dienst an ihrer Kirche.

Wo sich bei mir und vielleicht auch bei anderen schon so manches Mal der Staub der theologischen Bequemlichkeit und das selige Vergessen über das kirchlich Errungene legte, fegte sie die Spinnweben beiseite, polierte das Vermächtnis, entwirrte die feingesponnenen Fäden der Archive, brachte die Frauengeschichten der frühen Theologinnen zum Glänzen, legte eine ungeheure Erinnerungskraft an den Tag.

Sie konnte erzählen von früher als ob es gerade geschah und Grete Gillet mit am Kaffeetisch saß oder Doris Faulhaber gerade das letzte Wort ihrer Dissertation schrieb oder Rudolf Bultmann seine weibliche Seite entdeckte oder Elsbeth Oberbeck gerade ihr Examen machte. Ihr Erzählen hatte Sogwirkung. Bücher der eigenen großen Bibliothek wurden aufgeschlagen, Fotos aus längst vergangenen Tagen angeschaut. Das 1x1 der Theologinnengeschichte war ihr in den Körper eingegangen. Sie sah auch das Kleingedruckte, meist von vielen anderen Vergessene, sie entlockte auch dem Kleinen, auf den ersten Blick Nebensächlichem eine Bedeutung ab. Sie hielt die Erinnerungsräume dieser weiblichen Erlebenswelt offen – das Schöne weiblicher theologischer Errungenschaften aber auch das Schmerzhafte, das von Missachtung und Entwürdigung eines theologischen Frauenlebens. In all dem war sie Brückenbauerin und Vermittlerin, Zeitzeugin und Erbschaftsträgerin vergangener Frauenwirklichkeiten.

Hinterlassen hat sie uns viele ermutigende Schriften und sorgfältige Arbeiten, aber sie hat uns auch eine Aufgabe mit auf dem Weg gegeben. Dieses wichtige Stück weibliche Kirchengeschichte nun selbst im Gedächtnis zu halten, in lebendiger Erinnerung. Eine Gesamtschau aus Baden steht noch aus – irgendwann so hoffe ich, wird dies noch eingelöst werden. So wird Hilde Bitz auf eine besondere Weise für uns alle weiterhin präsent bleiben als Wegbereiterin.

Die Evangelischen Frauen in Baden haben Hilde Bitz so viel zu verdanken:  
Ihr Wachhalten von Zusammenhängen, ihr vernetztes Wissen, ihre Verschmitztheit und ihre Zuneigung zur Frauenarbeit.

Mir persönlich war sie Lehrerin und Augenöffnerin. Dafür und für die vielen kleinen lebensgeschichtlichen Nebengedanken, ihre liebenswürdigen Entschuldigungen wenn der Kaffee mal wieder eher kalt getrunken wurde, weil wir uns so fest geredet hatten, bin ich ihr unendlich dankbar. Diese kleine Frau mit den großen Gedanken – ich habe sie tief in mein Herz geschlossen. Für mich waren die Begegnungen mit ihr Sternstunden der badischen Frauengeschichte.